Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., 14. April, 1868.

Republikanische Ernennungen.

Für nächster Presidenr

Ulysses S. Grant,

General der Armee der Vereinigten Staaten.

Für Vice-President:

Andrew G Curtin,

Von Pennsylvanien.

Für Auditor General:

Major General J. F. Hartranft,

von Montgomery Caunty.

Für Landmesser General:

Colonel J. M. Campbell,

von Cambria Caunty.

Wahltage, Dienstag, 13. October und am 10. November, 1868.

Für Presidenten-Erwähler:

Senatorial-Erwähler:

G. Morrison Coates, von Philadelphia,
Thomas M. Marshall, von Pittsburg.

Representative-Erwähler:

1. William H. Barnes,	13. Samuel Snow,
2. William J. Po'ock,	14. B. F. Wagonseller,
3. Richard Wildey,	15. Charles H. Muller,
4. George W. Hill	16. George W. Elser,
5. Watson P. McGill,	17. John Stewart,
6. John H. Bringhurst,	18. A. G. Olmstead,
7. Franklin Hooter,	19. James Sill,
8. Isaac Eckert,	20 Henry C. Johnson,
9. Maris Hoopes,	21. J. K. Ewing
10. David M. Rank,	22. William Trew,
11. William Davis,	23. A. W. Crawford,
12. Winth. W. Ketcham,	24 J. S. Rowan.

Das Impeachment.

Don Lorenzo spielte während der Impeachment Untersuchung auf dem Zeugenstande eine ebenso lächerliche Figur, wie früher in dem Bureau des Kriegsdepartements. Seine Rolle in dem großen Staatsdrama erinnert lebhaft an die in die Shakespeare'schen Tragödien eingeflochtenen komischen Partien, die zum Theil bestimmt, scheinen, den tiefen Ernst des Ganzen einigermaßen zu mildern und den Zuhörer momentan von dem auf ihm lastenden Alp zu befreien. Es ist kaum möglich, seine „Heldenthaten" in der ganzen Affaire von einer ernsten Seite aufzufassen so lächerlich ist seine Rolle, so urkomisch seine Handlungsweise gewesen.

Lorenzo's Auftreten auf dem Zeugenstande reiht sich würdig seiner früheren Handlungsweise an. Als tapferer Kriegsheld erscheint er in „großer Uniform", zugeknöpft bis an den Hals, vielleicht um seine wilde Freude wenigstens einmal in seinem Leben den Mittelpunkt einer großen Scene bilden zu dürfen, etwas zu dämpfen und sagt „sein Sprüchel" sehr geläufig her, so lange die Vertheidiger Johnson's ihn sorgsam am Gängelbande führen.

Aber wehe, wo bleibt aller Pomp, alle Zuversicht des Helden, als General Butler ihn so schonungslos in's Verhör nimmt! Armer Lorenzo, wie bald kam es zu Tage, daß alle die großsprecherischen Redensarten, Stanton mit Waffengewalt aus dem Kriegsdepartement zu entfernen, Nichts waren als Renommistereien und daß nur die Furcht vor Blutvergießen ihn abgehalten habe Gewalt zu gebrauchen. In Bezug auf letzteren Punkt hat er sicher die Wahrheit gesagt. Hätte Lorenzo den Kriegssekretär gewaltsam entfernen können, so hätte er es gewiß gethan, vorausgesetzt er wäre sicher gewesen, nicht seine eigene Haut dabei zu Markte zu tragen; aber er scheint eine entschiedene Abneigung gegen jedes männliche Auftreten im Kriegsdepartement gehabt zu haben.

Nach Thomas eigenem Zeugniß vor dem Impeachments-Tribunal scheint ihn Stanton mit einer Art von wohlgelaunter Guthmüthigkeit behandelt zu haben. Als an jenem „denkwürdigen Tage" der gefangene „Löwe„ wieder freigeworden war, war sein erster Gang nach dem Kriegsdepartement gewesen, wo Stanton, eingedenk der Liebhaberei Lorenzo's, den Armen, den man am frühen Morgen und ehe er Zeit hatte, seinen gewöhnlichen Morgentrunk zu sich zu nehmen, arretirt hatte, zuvorkommend mit einem „Schnaps" regalirte.

Wie wenig Gewicht übrigens der hohe Gerichtshof auf Lorenzos Zeugniß legt, mag aus der Thatsache erhellen, daß man ihn ruhig erzählen ließ was ihm beliebte und auch Herrn Stanbery nicht abhielt, seine Aussagen etwas zu leiten.

Von Seiten der Vertheidigung war es jedoch Taktlosigkeit, wenn nicht mehr, diesen Zeugen vorzuführen und gewissermaßen als Hauptrumpf auszuspielen, da seine Aussagen nur dienen können, die verrätherischen Absichten des Präsidenten in ein um so grelleres Licht zu stellen.

Der arme Lorenzo aber steht da, ein Gegenstand des allgemeinen Mitleids.

Der nächste Präsident.

Der Prozeß gegen Andrew Johnson geht seinem Ende entgegen und wird voraussichtlich mit der Absetzung des Präsidenten schließen. Es dürfte deshalb wohl an der Zeit sein, die Frage näher zu betrachten: Wer wird der nächste Präsident sein? Wir meinen natürlich nicht den im November dieses Jahres zu wählenden Präsidenten. Dieser ist ja schon so gut wie gewählt und kein Mensch zweifelt mehr an dem Siege Grant's in der nächsten Wahlcampagne. Vielmehr sprechen wir von dem Manne, der in der zwischen dem Ende des Impeachmentprozesses und der nächsten Präsidentenwahl liegenden Zeit den Präsidentenstuhl einzunehmen hat.—

Die Constitution schreibt vor, daß im Falle der Absetzung, des Todes oder der Abdankung des Präsidenten das Amt auf den Vicepräsidenten übergehen soll und daß der Congreß, angenommen, daß es für den Präsidenten sowohl als auch für den Vicepräsidenten unmöglich ist, das Amt zu verwalten, einen Mann auszuwählen hat der bis zur nächsten Präsidentenwahl die Regierung übernehmen soll. Infolge dieser Bestimmung verordnete der Congreß am 1. März 1762, daß für einen solchen Fall der Präsident pro tempore des Senats und ist kein Senatspräsident vorhanden, der Sprecher des Repräsentantenhauses als Präsident fungiren soll, bis ein neuer Präsident gewählt worden ist.

Dies sind die gesetzlichen Bestimmungen, die in Bezug auf eine Vakanz des Präsidentenstuhls existiren. Nie ist der Versuch gemacht oder irgend ein Antrag gestellt worden, diese Gesetze zu ändern oder umzustoßen. Ihre Constitutionalität und treffende Bestimmtheit ist seit ihrer Entstehung, also seit ziemlich 80 Jahren, niemals angezweifelt worden und erst in der jetzigen Zeit geht gewissen Patrioten, denen das Gespenst der Absetzung Johnson's immer mehr Unruhe verursacht, ein Licht auf und sie behaupten, daß diese Gesetze, die in einer längst überwundenen Zeit von beschränkten kleinlichen Männern verfaßt wurden, für unsere erleuchtete Zeit unconstitutionell sind. Zu beweisen sucht man diese Behauptung mit folgenden Schlüssen: Der Präsident pro tempore des Senats und der Sprecher des Repräsentantenhauses sind einzig und allein Beamte ihrer respektiven Häuser, nicht aber Beamte der Vereinigten Staaten da diese vom Präsidenten zu ernennen sind; ein Mitglied des Congresses aber darf kein Amt der Vereinigten Staaten verwalten. Ein Beamter kann impeacht werden, ein Congreßmitglied aber ist nur der Ausstoßung unterworfen.

Es bedarf allerdings eines hellen und ziemlich dicken Lichtes, um sich in diesen dunkeln, labyrinthischen Gängen zurecht zu finden. Auch diese Behauptungen sind eben weiter Nichts als ohnmächtige Versuche, den vom Volk gewünschten und lang ersehnten Schritt des Congresses als einen Gewaltstreich hinzustellen und dem Verräther im Weißen Hause eine Märtyrerkrone auf das Haupt zu drücken. Eine strikte Beweisführung gegen diese spitzfindigen Verdrehungen der Constitution ist eigentlich durchaus nicht nöthig. Erwähnen wir sie überhaupt, so geschieht dies nur aus dem einen Grunde, dieselben als Das hinzustellen, was sie eigentlich sind—als durch und durch unhaltbare Advokatenkniffe.

Abgesehen davon, daß die Congresmitglieder, trotzdem daß sie nicht vom Präsidenten ernannt werden, dennoch in gewissem Sinne Beamte der Ver. Staaten sind, so wird es gewiß keinem Menschen einfallen, den Präsidenten selbst keinen Beamten der Ver. Staaten zu nennen. Von wem wird dieser Beamte aber ernannt? Ernennt vielleicht der jedesmalige Präsident sich selbst, kraft seines Amtes als Präsident, oder wer sonst? Man sieht zu welchen Consequenzen jene Behauptungen führen. Jeder vernünftige Mensch wird über sie lachen, und sollten gewisse Leute wirklich die unerhörte Kühnheit besitzen dieselben weiter zu verfolgen, sich mit Abschen von denselben abwenden und sie als den Ausdruck einer ohnmächtigen Wuth brandmarken.

Der Präsident pro tempore des Senats und der Sprecher des Repräsentantenhauses sind die beiden Männer, die einzig und allein berufen und berechtigt sind, die Vakanz des Präsidentenstuhles auszufüllen, und zwar hat der Senatspräsident, wie die Constitution ausdrücklich und bestimmt sagt, die nächste Anwartschaft. Einer dieser Männer wird dem Herrn Andrew Johnson folgen, sobald das Schicksal dieses Herrn besiegelt ist und so viel auch von den „wahren" Patrioten geschrien und geschimpft werden mag.

Die Regierungs-Druckerei

Die Druckerei der Regierung, welche an der Ecke der H- und Capitolstraße in Waschington gelegen ist, kann als eins der großartigsten Etablissements dieser Art in den Ver. Staaten gelten. Das Gebäude ist 300 Fuß breit, 50 Fuß tief und vier Stockwerke hoch, und da es von allen Seiten frei steht, so hat es überall reichlich Licht. Im Parterre befinden sich die Pressen und Trockenboden, im zweiten Stockwerk die Setzerräume, im dritten Stockwerk die Buchbinderei und im vierten Stockwerk die Falzräume. In der Druckerei sind über 200 Setzer beschäftigt. Hier werden die Druckarbeiten für beide Häuser des Congreßes gethan, die verschiedenen Departements-Berichte und die Presidenten-Botschaften gedruckt. Alle confidentiellen Dokumente werden dem Superintendenten übergeben, welcher dann so viel Arbeiter, wie er nöthig hat, verpflichtet, und diese dürfen das Gebäude nicht verlassen, bis das Dokument im Satz ist. Nachdem Alles corrigirt ist, werden alle Correkturen 2c. vernichtet und das Manuscript nebst der geschlossenen Form werden dem Superintendenten zurückgegeben; unter dessen Beisein wird dann die gewünschte Anzahl von Exemplaren abgezogen und bald darauf der Satz wieder abgelegt, so daß nach Ablieferung der Arbeit auch keine Spur derselben in der Druckerei zurückbleibt. Trotzdem jede Arbeit in diesem Geschäft sehr rasch gethan wird, so läßt sich dieselbe doch mit jeder irgend eines Etablissements vortheilhaft vergleichen. Ferner ist auch die Billigkeit, mit welcher die Sachen geliefert werden, in Betracht zu ziehen. So kosteten die 200,000 Exemplare des Agricultur-Berichts für 1860, jedes 692 Seiten stark, mit 36 Illustrationen in Leinwand gebunden, nur 84 Cents pro Exemplar. Die Setzer erhalten $4 täglich bei acht Stunden Arbeit, oder 60 Cts. pro 1000 M's. Alle Arbeiter werden monatlich abgelöhnt.

Die Buchbinderei nimmt das ganze dritte Stockwerk ein; es sind 100 Männer und eine große Anzahl Frauen in derselben beschäftigt.— Die meisten Arbeiten werden durch Maschinen verrichtet. In den Falzräumen befinden sich gleichfalls 11 Fallsmaschinen. Ein Apartement für Stereotypen ist ebenfalls vorhanden, und alle Werke, welche eine größere Auflage als 20,000 erfordern, werden stereotypirt. Die sämmtlichen Pressen, Maschinen 2c. werden durch zwei Dampfmaschinen in Bewegung gesetzt, wovon die eine 45 und die andere 15 Pferdekräfte hat. Im Preßraum befinden sich 52 Pressen, darunter eine neue Bullock-Presse, welche zugleich auf beiden Seiten druckt und eine bedeutende Arbeit in möglichst kurzer Zeit verrichtet. Die Druckerei ist für Jeden, der nach Waschington kommt, eines Besuches werth.

Von Harrisburg.

Vertagung der Gesetzgebung.

Harrisburg, 14. April. Der Senat erwählte heute morgen Dr. Wilmer Worthington von Chester Caunty, zum Sprecher. Der Opponent des genannten Herrn, Hr. Charlton Burnett von Monroe, geleitete den neuen Sprecher sehr graciös zum Presidentenstuhle. Sprecher Graham hielt vor seinem Abtritt eine beredte und ergreifende Ansprache. Die Halle des Representantenhauses war heute in eine Art von Bazaar umgewandelt; die Tische waren mit Porzellangegenständen übersäet; auf den Pulten sah man Uhren, Ketten, Stöcke mit Goldknöpfen, Geschenke für den Sprecher, die Clerks und andere Officianten des Hauses.

An den gebräuchlichen Reden, in denen man gegenseitig seine Verdienste in das gebührende Licht stellte, fehlte es auch diesmal nicht; doch schien allseitig die Meinung vorzuherrschen, daß derartige Presentationen lieber in den Hotels hätten gemacht werden sollen, als in den Gesetzgebenden Hallen.

Gestern Abend gab der Eigenthümer des Bolton Hauses ein Banquet für etwa hundert Personen, meist Mitglieder der beiden Häuser. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Herausgeber des „Danville Intelligencer" und Representant für Montour Caunty ein prachtvoller Stock zum Geschenk gemacht. Col. John A. Linton presidirte. Mehrere beredte Ansprachen wurden gehalten.

Beide Häuser vertagten sich um 12 Uhr in der heitersten Weise; Politik schien für den Augenblick ganz und gar vergessen zu sein.

Im östlichen Theil des Staates New York wusch eine Frau ihre Kuh mit Petroleum, um das Ungeziefer zu vertreiben. Das Mittel erwies sich sehr wirksam, indem sich das Petroleum durch die Laterne entzündete, und Kuh und Frau sammt dem Stalle verbrannten.

Die Kultur von Sorghum.

Das vergangene Jahr war ein sehr unglückliches für Sorghumbauen. Das Vertrauen in diese Feldfrucht ist ernstlich erschüttert und die Zukunft für die Verfertiger von Sorghum-Abdampf-Apparaten nicht glückverheißend. In selbstverständlicher Weise erhalten wir wiederholte Anfragen in Bezug darauf, ob wir nicht ein ermuthigendes Wort sagen können oder wollen, zum Besten der Bauern, in Bezug auf die Anpflanzung des Sorghum. In der That, eine Feldfrucht, welche seit wenigstens 10 Jahren so viel Interesse erregt hat, daß sich ihre Kultur von ganz unbedeutenden Anfängen aus im Jahr 1856 bis zu 35,000,000 Gallonen im Jahr 1866 ausgedehnt hat, würde kaum unter irgend welchen Umständen verurtheilt werden in Folge einer Mißernte, die nicht schlimmer ist, als eine solche von Welschkorn oder Kartoffeln.

Wir haben noch einen vollen Glauben an die Feldfrucht, sowohl für Nord, wie Süd, West oder Ost. Die Mißernte im Jahre 1867 war nicht so sehr der Fehler der Pflanze, als sie auf Rechnung der Befürchtungen der Landwirthe kommt, welche nicht den Muth hatten, sie so ausgedehnt wie gewöhnlich, bei ungünstigem und zu Besorgnissen Veranlaßung gebendem Wetter zu pflanzen.

Im vorletzten Jahre bauten wir nördlich von Mason's und Dixon's Linie ein Zehntel der ganzen Betrags vom consumirten Syrup und Molasses; voriges Jahr fiel das Produkt zwischen 6,000,000 und 10,000,000 Gallonen. Der Syrup ist jetzt rar und selten, es ist nur sehr wenig im Markte und man zahlt gern $1 bis $1.25 per Gallone dafür, wenn er gut bereitet ist. Die Prozesse zum Eindampfen und Raffiniren des Syrups werden seit 1866 sehr verbessert und es ist nicht zu viel behauptet, daß die diesjährige Ernte bei Weitem die vorjährigen alle in Qualität übertreffen werde. Wir unserer Seits hoffen, daß sie so gut ausfallen werde, um den Molasses auch bei denen zu verdrängen, welche bisher den Sorghum wegen seines eigenthümlichen Geschmackes nicht liebten. Wir sehen gar keinen Grund ein, warum Alle, welche Sorghum dieses Jahr mit gehöriger Sorgfalt bauen, wenn sie gute Abdampf-Apparate besitzen, nicht eine so einträgliche Ernte wie nur je erwarten sollten.— Es ist nicht abzusehen, daß durch zu vieles Pflanzen der Markt ernstlich gedrückt werde.

Wir rathen zu ausgedehnter Anpflanzung, vorausgesetzt, verläßiger Samen kann angeschafft werden, und man kann warmen, fruchtbaren Welschkornboden damit bestellen. Der Boden muß gut gelockert und zerkleinert, sowie in Folge jüngst vorausgegangener Dünger fruchtbar sein. Der Sorghum gedeiht gut auf der im vorigen Herbste ununterbrochenen Rasenschwarte. Man gebe Gyps, Kalk und Asche auf den Haufen, nachdem der Samen aufgegangen ist, und halte den Boden von Unkraut frei. In Bezug auf die Sorte des anzuwendenden Samens können wir blos bemerken, daß, wenn Sorghumbauer und deren Vereine so wesentlich in ihren Ansichten auseinander gehen, wir unsere Leser blos an gute Landwirthe, welche diese Frucht bauen, oder an gute Samenhändler in ihrer eigenen Umgebung in den verschiedenen Theilen des Landes verweisen, um sich dort Raths zu erholen.

Schrecklicher Feuer-Tod.

Bei einer Kirchweihnacht in der Nähe von Prag sind Ende letzten Jahres zwei junge, blühende Bauerntöchter, denen ein junger Pferdeknecht, Honza Sedlakovic, angelegentlich den Hof machte, auf schauderliche Weise um das Leben gekommen.

Die beiden Schwestern, sie hießen Josepha und Marie Ezerwenka, stolzirten mit Hanza auf dem Tanzboden herum; der Bursche, der seine Cigarre schmaucht, will diese entzünden und streicht das Zündhölzchen über den Nacken seiner Tänzerin. Einige Augenblicke später steht sie in hellen Flammen, ihre Schwester Marie wirft sich mit furchtbarem Geschrei auf sie, um die Flamme zu ersticken, statt dessen wird sie selbst auch von der Flamme umzüngelt und das abergläubische Volk schreie entsetzt, es falle Feuer vom Himmel herab. Die Thüre, die Fenster wurden eingeschlagen und Alles strömte hinaus.

Die brennenden Mädchen stürzten ebenfalls in's Freie, und jagten, von den fürchterlichsten Qualen gemartert, um's Haus herum. Es rannte Alles aus dem Dorfe zusammen und blieb starr stehen bei dem Anblicke der zwei feurigen Gestalten, die in weiten Kreisen das Haus umflogen. Jeder bekreuzte sich, aber Niemand wagte sich herbei, um die Unglücklichen zu retten. Als endlich die Kleider herabgebrannt und die fast nackten Mädchen, furchtbar schreiend, in wilden Sätzen dem Teige zurannten und in's Wasser sprangen, faßte sich der Bauernbursche Prochaska ein Herz und sprang ihnen in's Wasser nach.

Er zog sie heraus, riß ihnen die letzten Kleiderreste vom Leibe und legte sie am Ufer hin.— Beide waren noch am Leben.

Jetzt warf sich das Volk auf den Burschen weil es glaubte, er sei es, der das Unglück der Mädchen verschuldet hätte. Man hätte ihn in Stücke gerissen, doch Josepha Ezerwenka rief, man solle ihn gehen lassen, nicht er, sondern der Honza habe es gethan. Die ergrimmte Menge wollte nun Honza es büßen lassen, allein, dieser war nirgends zu finden, er hielt sich verborgen.

Indeß waren die verunglückten Mädchen in's Elternhaus gebracht worden, wo sie zwei Stunden später in Folge der erlittenen Brandwunden starben.

Honza wurde am 7. Januar d. J. wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens" zu 3 Monaten verschärfter Haft verurtheilt.

Der Krieg in Paragnay, Süd-Amerika.

Seit ungefähr drei Jahren hat die kleine Republik Paraguay mit einer Bevölkerung von 1,300,000 Seelen einen heldenmüthigen Kampf gegen drei benachbarte Republiken, welche eine Bevölkerung von mehr als 13 Millionen durchschnittlich haben, gefochten. Was auch die Ursache des Kampfes gewesen sein mag, die Paraguayaner haben die Bewunderung der Welt auf sich gezogen. Die Festung Humaita und dann die Hauptstadt der Republik Acuncion sind in die Hände der Verbündeten gefallen. Die Unzufriedenheit mit der Fortführung des Krieges hat in den drei verbündeten Staaten zu verschiedenen Unruhen geführt.

In Uraguay ist Präsident Flores, der mit der Brasilianer die gesetzliche Regierung gestürzt und so den Krieg erzeugt hat, von seinem eigenen Sohne und dessen Anhängern ermordet worden. Nach aller Wahrscheinlichkeit müssen die Paraguayaner jetzt unterliegen und können der überwältigenden Macht der Brasilianer nicht länger mehr widerstehen. Während in Süd-Westen die Festungen und die Hauptstadt in die Hände der Brasilianer fallen, rückt eine große Macht derselben von Norden ein und Präsident Lopez kann ihnen mit seiner kleinen Macht nicht widerstehen; wir können daher bald die Nachricht einer vollständigen Unterwerfung Paraguays erwarten.

Nach den Bestimmungen des Vertrags zwischen den drei Mächten ist die erste Bedingung zum Frieden die Entfernung Lopez's und ist dieses geschehen, so muß sich Paraguay allen Bedingungen unterwerfen.

Die Interessen Paraguay's und Brasilien's in Bezug der Mündungen des La Plate Flusses sind sich so entgegenstehend, daß ein neuer Krieg entstehen muß, sobald sich Paraguay hinlänglich erholt haben wird.

Eines bedenkliche Zimmerverwechslung.

In einem unserer größeren Hotels, schreibt die Chicago „Ill. Staatszeitung", ereignete sich jüngst ein amüsanter Vorfall, welcher uns allerdings nur unter dem Siegel tiefster Verschwiegenheit mitgetheilt wurde, der aber zu gut ist, um unberücksichtigt zu bleiben. In besagtem Hotel kamen zwei junge Ehepaare an. Die Herren sowohl als die Damen waren Bekannte und hatten beschlossen, die Hochzeitsreise zusammen zu machen; zur Bequemlichkeit der jungen Frauen ließen sie sich zwei an einander stoßende Zimmer geben. Die beiden Herren wollten aber das Nützliche mit dem Angenehmen verbinden, und beschlossen, während ihres Aufenthaltes in unserer Stadt verschiedene Geschäfte zu erledigen ehe sie die Reise nach Neu-York fortsetzten, und in Folge dessen waren sie während des größeren Theils des Tages vom Hotel abwesend. Eines Abends kamen sie von ihren Geschäftsgängen mit der für die jungen Damen nicht sehr tröstlichen Nachricht heim, daß sie nochmals auszugehen hätten, da ein wichtiges Geschäft verlange, daß sie den Chef einer Lakestreet Firma noch heute Abend sähen, da sie ihm versprochen hätten, um 8 Uhr noch einmal bei ihm vorzusprechen. Den Frauen bleib unter diesen Umständen nichts übrig, als sich so gut wie möglich die Zeit zu vertreiben und dann—zu Bette zu gehen.

Aber unsere Freunde befanden sich noch nicht lange genug unter dem ehelichen Joche, um das Junggesellenleben schon gänzlich vergessen zu haben, und so kam es, daß sie nach Erledigung des betreffenden Geschäfts die Einladung ihres Geschäftsfreundes zu einem Glase Wein und einigen Austern bereitwilligst anyahmen. Aus einem Glase Wein wurden aber, wie nicht anders zu erwarten stand, mehrere; sogar Flaschen wurden daraus, und die Courthausglocke hatte bereits Mitternacht geschlagen, ehe an den Aufbruch gedacht wurde.

In außerordentlich gehobener Stimmung, wie man sie nur haben kann, wenn man einige Flaschen 65er zu sich genommen, und in welcher einem selbst der Einsturz des Erdballs höchstens ein verächtliches Achselzucken abnöthigen würde, kehrten die beiden neugebackenen Ehemänner in ihr Hotel zurück, wo ihre Frauen bereits seit mehreren Stunden den Schlaf der Gerechten schliefen.

Wir müssen jetzt vorausschicken, daß der eine der Herren einen vollen Bart trug, während sein Freund sein Gesicht glatt rasirt hatte.

Im Hotel angekommen, ließen sie sich von einem der schläfrigen Aufwärter nach oben führen, öffneten die betreffenden Zimmerthüren so leise als möglich, um die Gattinnen nicht zu wecken und dadurch einer Gardinenpredigt vielleicht der erst aus dem Wege zu gehen, schälten sich aus ihrer Garderobe, und schliefen natürlich augenblicklich so fest, wie man nur mit einigen Flaschen 65er im Magen schlafen kann.

Einer der Herren hatte jedoch die üble Gewohnheit im Schlafe zu schnarchen; Dame No 1, welche derartiges noch nicht bei ihrem Gatten wahrgenommen hatte, wachte von dem Geräusch auf, und in der Annahme, daß ihrem Charley unwohl geworden sei, schlang sie besorgt ihren Arm um seinen Hals.

Aber heiliger Crispinus, was war das! statt des sorgfältig rasirten Gesichtes ihres Mannes, fühlte sie einen langen Bart an dem Gegenstand ihrer Zärtlichkeit. Entsetzt sprang sie aus dem Bette, und stieß ein so fürchterliches Geschrei aus, daß sämmtliche Bewohner des Ganzes alarmirt wurden. Ihre Freundin im benachbarten Zimmer erwachte natürlich ebenfalls als sie das Geschrei hörte; rüttelte den neben ihr festschlafenden Gatten, indem sie rief: „Um Gottes Willen John, steh" schnell auf, ich glaube, es wird Jemand ermordet!" Aber bei dem Rütteln machte sie die Entdeckung, daß dem Gesichte der schöne Bart fehle, und daß es also nicht ihr Gatte sei, welcher dasselbe Bett mit ihr occupire. Auch sie sprang jetzt aus dem Bette und schrie mit aller Kraft ihrer Lunge um Hülfe. Das im stärksten Fortisimo gehaltene Duett der beiden erschreckten Frauen brachte natürlich in kurzer Zeit ein Dutzend Aufwärter herbei. In der Eile, um den, wie man mit Recht annahm, in größter Gefahr schwebenden Personen, schnell zu Hülfe zu kommen, wurden ein halb Dutzend verkehrter Thüren erbrochen, bis man endlich an die rechten kam. Da klärte sich die Geschichte jedoch schleunigst auf—die beiden Freunde hatten, des süßen Weines voll, die Zimmer verwechselt, das war Alles. Die Sache erregte am nächsten Morgen nicht geringe Heiterkeit, aber doch hielten es die beiden Paare für das Beste, den nächsten Zug ostwärts zu nehmen, und der Scene dieser übrigens noch ganz gut abgelaufenen Affaire so schnell als möglich den Rücken zu kehren.

Das Registrirungs-Gesetz.

Wenn man die gemeinen, plumpen Wahlbetrügereien wahrnimmt, wie sie erwiesener Maßen im 21. Senatsdistrikt vorgekommen, so sollte es nicht auffallen, wenn die Gesetzgebung sich nach Mitteln umsieht, um die Reinheit des Stimmkastens zu wahren und dafür zu sorgen, daß der Wille des Volkes zum wahren Ausdruck komme.

Zu diesem Zweck hat die Gesetzgebung eine Bill unter Erwägung gehabt und Ende voriger Woche passirt, die den Titel „Registrirungs-Gesetz" führt und bereits am Samstag vom Gouverneur unterzeichnet worden ist. Ob dieses Gesetz geeignet ist, den beabsichtigten Zweck zu verwirklichen, wollen wir dahin gestellt sein lassen; doch will es uns bedünken, daß, wo ehrsüchtige Aemterjäger und fanatische Politiker keine Achtung mehr vor den bestehenden Gesetzen haben, sie auch allen weiteren beschränkenden Maßregeln ein Schnippchen schlagen können und werden.

Nach den Bestimmungen des gedachten Gesetzes muß erst das Recht Desjenigen, welcher stimmen will, von den Assessoren anerkannt sein, sowie sein Name auf eine Liste gesetzt und dabei angegeben werden, ob er eine eigene Haushaltung führt und wo sein Haus liegt; ist er ein Kostgänger so müssen die Assessoren aufnotiren, bei wem er in Kost geht und für wen er arbeitet; jeder naturalisirter Bürger muß sein Certificat vorlegen, sonst wird sein Name nicht eingetragen.

Am 10. Tage vor dem zweiten Dienstage des Monats Oktober kommen der Richter und die Inspektoren eines jeden Wahldistrikts in ihren respektiven Precincten zusammen und bilden mit dem Assessor einen Board, um die Rechte der auf den Listen Verzeichneten zu prüfen und die Beweise dafür anzunehmen.

Am Wahltage jedoch kann der Stimmgeber auf's Neue „gechallenced" und sein Recht in Zweifel gezogen werden, während der Adoptiv-Bürger sein Naturalisations-Certificat vorzeigen und sich gefallen lassen muß, daß auf die Rückseite desselben „Bestimmt," nebst Angabe des Tages und Monates, geschrieben wird, um zu verhindern, daß er zweimal stimme.

Die achte Sektion verfügt, daß wenn fünf Bürger, in irgend einem Theil des Caunties wohnhaft, klagend auftreten und angeben, daß sie Betrügereien in irgend einem Wahldistrikt befürchten, die „Court of Common Pleas" oder ein Richter derselben zwei Aufseher aus irgend einem Theile des Caunties ernennen darf, um bei solcher Wahl in irgend einem solchen Distritte anwesend zu sein, mit dem Privilegium, alle Personen, welche stimmen mögen anzufechten, und zu prüfen.

Die elfte Sektion erklärt, daß kein Gerichtshof von Pennsylvanien innerhalb zehn Tagen vor einer allgemeinen oder innerhalb zehn Tagen vor einer Presidentenwahl naturalisiren soll.

Menschenraub.

Ein Bürger von Chicago von seinem Gläubiger nach Texas entführt.

Die Ill. Staatszeitung vom 27. v. M. berichtet nachfolgende Schauergeschichte:

Soeben kommt eine Gewaltthat an's Tageslicht welche alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt, nämlich die Entführung eines Gläubigers nach Texas und die Einkerkerung desselben daselbst bei einer Behandlung, wie sie hier dem schwersten Verbrecher nicht zu Theil wird. Der Sachverhalt ist folgender:

Vor ungefähr drei Jahren kaufte ein alter Bewohner Chicago's, Namens Daniel Haverty, wohnhaft in No. 422 W. Jackson Straße, von einem Manne in Corpus Christi, Texas, Namens Vane, eine Quantität Wolle im Betrage von 12,000 Thaler. Die Wolle wurde in einem nach New Orleans gehenden Schooner verladen. Der Schooner aber litt Schiffbruch und die Ladung ging verloren. Dies war natürlich ein harter Schlag für Herrn Haverty und derselbe war nicht im Stande, zur festgesetzten Zeit Zahlung für die Wolle zu leisten. Vane versuchte alles Mögliche, sein Geld sofort zu erhalten; Haverty's Mittel waren beschränkt und er konnte nicht mehr thun, als seinem Gläubiger zu versprechen, daß er sobald es ihm möglich sei, seinen Verpflichtungen nachkommen werde. Vor ungefähr drei Monaten erklärte sich Haverty für banquerott und gab unter seinen Schulden auch die dem Vane schuldige Summe an. Dieser erhielt Nachricht von dem Schritt seines Schuldners und that sogleich Schritte, um seine Forderung zu sichern, da er glaubte, daß Haverty reiche Verwandte habe, welche die Summe für ihn bezahlen würden. Er nahm in Corpus Christi eine hervorragende Stellung ein und es gelang ihm, sich zum Scheriff wählen zu lassen; darauf erwirkte er ein Capias für die Verhaftung von Haverty und hiermit versehen, reiste er nach dem Norden ab. Es gelang ihm, die Unterschrift von Gouverneur Oglesby zu erhalten und vor ungefähr sechs Wochen traf er in Chicago ein.

Eines Abends, nachdem er sich den Beistand einiger Polizisten verschafft hatte, nahm er eine Droschke und begab sich nach Haverty's Wohnung. Die Droschke mit den Polizisten ließ er in einiger Entfernung von dem Hause halten, und er begab sich allein zu Haverty. Nach einer einleitenden Unterhaltung schlug er Haverty einen Spaziergang und dann eine Spazierfahrt vor. Sie stiegen in die bereitstehende Droschke und auf Befehl fuhren sie nach dem Illinois Central Bahnhof; dort zeigte er Haverty seine Papiere und erklärte ihn für seinen Gefangenen. Alle Bitten des Letzteren, ihn nach Hause gehen zu lassen, um wenigstens seiner Familie Nachricht von seiner Verhaftung geben zu können, waren fruchtlos und Vane entführte seinen Gefangenen nach Corpus Christi. Dort ward derselbe in's Gefängniß geworfen, wo er schlecht behandelt und noch schlechter verpflegt, drei Wochen festgehalten wurde, bis endlich seine Familie seinen Aufenthalt erfuhr. Seine Frau reiste darauf sogleich nach New Orleans und setzte den Commandeur des Distritts von der gegen ihren Gatten verübten Gewaltthat in Kenntniß, worauf endlich die Befreiung desselben erfolgte. Haverty befindet sich jetzt auf der Rückreise nach Chicago.

Ein unerhörtes Verbrechen

wurde am 14. März von dem Schwurgerichte zu Potsdam verhandelt, das in Betreff der Grausamkeit glücklicherweise als ein Unicum in den Annalen der Criminaljustiz dasteht. Die unverehelichte Pauline Schulz war am 22. Oktober von einem gesunden Mädchen entbunden worden, dessen sie sich mit Hülfe ihrer Schwester Wilhelmine sogleich nach der Geburt auf folgende gräßliche Weise zu entledigen suchte.

Sie befestigte eine Tafel Watte an dem Halse des Kindes, zog sie nach der anderen Seite des Körpers herab, wo sie von der Schwester am rechten Fuß befestigt wurde. Hierauf zündete Wilhelmine Schulz eine Lampe an, mittelst welcher die Mutter des Kindes, während sie mit demselben im Bette lag, die Watte anzündete und dieselbe bis auf ein kleines Stückchen, das nicht aufgefunden werden konnte, verbrannte. Als wenn nichts Uebles vorgefallen sei, nahm die Mutter des durch diese Procedur an vielen Stellen des Körpers verbrannten Kindes dasselbe in den Schooß und schickte zu einer Hebamme, die bei ihrem sofortigen Erscheinen das Kind noch mit der Nabelschnur verbunden fand.

Als die Hebamme die Geschwister auf die Brandwunden des immer noch lebenden Kindes aufmerksam machte sagten dieselben, daß das Kind beim Geburtsakt in das heiße Wasser gefallen sei und sich möglicherweise dabei etwas verbrannt habe. Die Hebamma schickte zu einem Arzt dem Dr. Schmidt, dem die Mörderinnen dieselbe Auskunft gaben. Am dritten Tage nach der Geburt starb das Kind an Brandwunden. Die Aengstlichkeit der Wilhelmine Schulz, welche sie an den Tag legte, als sie Dr. Schmidt bat, eine andere Todesart anzugeben, und die Todesart selber veranlaßte die Criminalpolizei zu einer näheren Recherche und Feststellung der Todesart durch ein Medicinal-Collegium.

Diese ging dahin, daß die Verbrennung des Kindes nicht durch Verbrühen im Wasser, sondern durch eine äußere Flamme erfolgt und daß das Kind in Folge der großen Brandwunden gestorben sei.

Später legten die beiden Mörderinnen ein umfassendes Geständniß ab, und auf Grund desselben verurtheilte sie das Schwurgericht und zwar die unnatürliche Mutter (wegen Kindesmord) zu 12 Jahren Zuchthaus, deren Schwester aber zum Tode.

Ein Nationalmonument für Abraham Lincoln.

Der bekannte Bildhauer Clark Mills hat ein Design zu einem Lincoln-Monument für die Stadt Waschington vorgelegt, dessen Ausführung auf $2—300,000 sich belaufen dürfte. Es sind bereits Circulare in's Land geschickt worden an solche, von denen Subscriptionen erwartet werden können und ermuthigende Antworten sind von mehreren Seiten eingegangen. Das Monument soll die Emancipation verherrlichen. Das Piedestal soll aus Granit aufgeführt werden und die Figuren, Reliefs 2c. aus Bronze.

Das ganze Monument ist auf eine Höhe von 60 Fuß berechnet und soll 35 kolossale Figuren erhalten. Der Sockel bildet ein riesiges Dreieck, an dessen Wänden drei Gruppen im Relief vorgestellt sind, Sklaverei in ihrer rohesten Weise, die Haus- und Bauersklaverei und der geflüchtete Sklave. Zwischen diesen Hauptgruppen sind noch verschiedene kleinere Basreliefs, auf denen das Bombardement von Fort Sumter und die Amendirung der Constitution durch den Congreß dargestellt ist

Ueber den unteren Hauptgruppen ist ein zweiter Kranz von Hauptgruppen; ein Bild zeigt einen Cabinetsrath während des Krieges, auf dem anderen sieht man die prominentesten Führer der Emancipation und das dritte zeigt die Uebergabe Lee's. Die Hauptfigur auf diesem Riesensockel ist der President Lincoln wie er die Emancipationsproclamation unterzeichnet. Zu seinen Füßen sitzen Liberty und Themis und hinter ihm sitzt Kronos eine Sanduhr betrachtend Auch die bedeutendsten Generäle der Unionsarmee und Marine sind noch auf dem Bilde dargestellt.

(Balt. Wecker.)

☞ In den Vereinigten Staaten werden jährlich 160,000,000 Pfund Käse verbraucht.

Der vierzehnte April.

Die Philadelphia „Frei Presse" vom 14ten April enthält Folgendes:

Von verruchter Mörderhand getroffen fiel heute vor drei Jahren, in dem Augenblick, in welchem sein unerschütterliches Vertrauen auf den Ausgang des für die Erhaltung der Union geführten Krieges glänzend gerechtfertigt worden, und er mehr als jemals der Gegenstand der Liebe und Verehrung seiner Mitbürger war, Abraham Lincoln.

Der Schrecken und die Bestürzung, die dieser unerhörte Menchelmord hervorrief, sind Jedem noch frisch im Gedächtnisse. Jeder Einzelne fühlte, daß ihm ein treuer Freund, ein gütiger Vater entrissen worden war, und schrecklich klar ward es vor Allen den südlichen Rebellen, daß sie für welche Booth die wahnsinnige That begangen zu haben vorgab, in Abraham Lincoln den Mann verloren hatten, der vor allen Andern milde mit ihnen verfahren wäre. Sein weiches Herz konnte Niemandem übelwollen, selbst nicht den politischen Gegnern, welche während seiner ganzen Amtsführung keine Gelegenheit hatten vorübergehen lassen, ihn zu beschimpfen und seine Handlungen in das gehässigste Licht zu stellen.

Ein gütiger, bescheidener, einfacher, gerader Mann, hatte er die hohe, ihm vom Volke übertragene Aufgabe erfüllt, hatte er mit unbeugsamer Festigkeit des Willens und nichtwankendem moralischem Muthe allen Stürmen seines vielbewegten Amtstermins Trotz geboten und war seiner Pflicht in einer Weise nachgekommen, welche die Bewunderung der ganzen Welt erregte.

Die Erinnerung an Alles, was er für die Union gethan, die er zu erhalten und zu schirmen geschworen, die Erinnerung an die vielen schönen Züge seines Charakters erfüllte in jenem Momente jedes Gemüth und ein furchtbarer Schmerz ergriff die Nation. Eine solche Trauer sah man niemals über ein ganzes Volk verbreitet.

Unter solchen Erinnerungen haben wir eine Woche begonnen, mit deren Ende hoffentlich auch der Amtsdauer des unwürdigen Nachfolgers des großen Todten ein Ziel gesetzt sein wird. Der Schmerz des Volkes, als die Mörderhand ihm seinen geliebten Lincoln raubte, entspricht an Größe dem Verlangen, den Verräther auf dem Präsidentenstuhle entfernt zu sehen; ja man möchte fast sagen, daß der Verlust des Einen nur durch die Absetzung des Andern einigermaßen ausgeglichen werden kann.

Möchten die Richter im Senat den Ernst und die Wichtigkeit der Situation vollkommen begreifen; möchten sie den ihnen jetzt vorliegenden Fall so entscheiden, daß nicht unsere Nachkommen gezwungen sind, die späteren Jahrestage der Ermordung Lincolns mit noch tieferem Leide zu feiern, weil auch an jenem Tage oder kurz nach demselben in 1868 die Schandthaten Andrew Johnsons durch den Urtheilsspruch republikanischer Senatoren gutgeheißen wurden.

Von Neu York.

Der Neu York Demokrat berichtet unter dem gestrigen Datum folgendes interessante Histörchen; „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes. Ein Doktor der Philologie der einsteus hier man weiß nicht wie, den Pastortitel bekommen oder genommen, machte vor längerer Zeit eine Reise nach Deutschland, um seinen dichterischen Geist —denn unser Philolog sportet nicht nur die Kanzel sondern auch den Hypogryphen an dem Anblick der Gegenden, in denen er seine Jugendjahre zugebracht hatte, wieder aufzufrischen und die alten Häuser von Jena und andern Universitätsstädten noch einmal aufzusuchen.

Auf der Rückreise nach New York, wo die verlassene Heerde des Pastors den Hirten schon sehnlich zurückerwartete, machte derselbe praktische Studien über das Capitel der Erbsünde, wobei ihm eine hübsche junge Dame, die nicht seine Frau war, als Studiengenossin gute Gesellschaft leistete. Als die „Frau Pastorin" von den Abwegen erfuhr, auf die der Herr Pastor gerathen war, suchte sie ihn wieder auf den Pfad der Tugend zu leiten.

Seine praktischen Studien wurden jedoch ruchbar in der Gemeinde, deren Vorstand sich darob sehr entsetzete und den auf der Herfahrt irregeleiteten Pastor zur Verantwortung zog.

Wie er sich allda entschuldigt haben mag, erzählt unser eBrichterstatter nicht; doch soll der Delinquent tief in sich gegangen sein und die Wahrheit, welche in des heiligen Paulus Briefe an die Römer ausgesprochen ist: „Du sprichst man soll nicht ehebrechen, und brichst die Ehe" vollständig erkannt haben.

Dem pastoral-poetischen Jenenser wurde von dem Gemeindevorstand die Buße auferlegt, so lange, bis die Zeit ihn von den sündlichen Erinnerungen an seinen erotischen Raptus gereinigt haben und Gras über die Sache gewachsen werde, kein geistliches Gewand bei der Ausübung seiner Amtsfunktionen zu tragen sondern bis auf Weiteres im bürgerlichen Rock oder Schniepel zu erscheinen."

Unter Indianern aufgewachsen.

Die Kansas Zeitung erzählt:

„Vor ungefähr 20 Jahren nahmen die Indianer auf einem ihrer Streifzüge ein kleines Mädchen im Alter von 4 Jahren mit sich und ließen es seitdem unter ihrer Obhut aufwachsen. Bei den Zusammenstößen im vorigen Herbst zwischen den Rothhäuten und den Unsern nahm die inzwischen zur blühenden Jungfrau herangewachsene Unglückliche Gelegenheit, aus der Gewalt der Indianer sich zu befreien und Schutz bei den Weißen zu suchen. Die Erzählungen ihrer Ereignisse unter den Wilden sind herzzerreißend, und muß das arme Mädchen, da sie als Sklavin behandelt wurde, schreckliche Leiden ausgestanden haben. Ein Bruder von ihr, der etwas äiter ist, wurde ebenfalls mit ihr gefangen genommen und hat sich mit einer Indianerin verheirathet. Merkwürdig ist es, daß das Mädchen der englischen Sprache vollständig mächtig blieb, was wohl nur durch den Umgang mit ihrem mitgefangenen Bruder zu erklären ist. Sie lebt jetzt in Emporia und hofft, bald von dem Aufenthalt ihrer Eltern Kenntniß zu erhalten' welche wie sie vermuthet, im südlichen Kansas wohnen müßten.

Der Butterbaum in Afrika.

Im Innern Afrika's, namentlich in Rabba, findet sich ein höchst merkwürdiger Baum, den die gütige Mutter Natur dahin gepflanzte hat um den Eingebornen auf leichterem Wege eine der Wohlthaten unserer Rindviehzucht zu gewähren. Der Baum, auf den ersten Anblick der amerikanischen Eiche gleichend, wächst dort wild, wird aber so hoch geschätzt, daß, wo die Wälder zum Anbau ausgerottet werden, die Butterbäume stets stehen bleiben. Die Kerne der Frucht, ähnlich den Oliven, werden zuerst in der Sonne getrocknet, dann im Wasser gekocht und ihrer dünnen, grünen Schale entledigt. Unter derselben befindet sich eine weiße breiähnliche Masse, welche, kerniger und wohlschmeckender als unsere Butter, ein Hauptnahrungszweig der Eingebornen und einen bedeutenden Artikel für den Binnenhandel ausmacht, weil sie, auch ohne Salz, nicht dem Verderben ausgesetzt ist, wie die Milchbutter.

Lowell, Mass., 9. April. Gestern Nachmittag wurde das Geldspinde des Advokaten J. C. Abbott, während er momentan von seiner Office abwesend war, um Bonds und anderen Sicherheiten im Werthe von $25,000 beraubt.

Wie es dem Onkel Joe mit der Temperenz erging.

Onkel Joe kam aus dem Westen zum Besuche zu seinem Bruder in Pennsylvania. Als sie am ersten Tage zusammen mit der Familie beim Mittagsessen saßen und sich satt gegessen hatten, schaute Joe halb lächelnd um sich und sein Bruder sah ihn fragend an.

„Well, Bruder," begann Joe, „Euer Leben hier könnte mir schon gefallen, aber Eins fehlt Euch doch."

„Nun?" forschte die Schwägerin, und reichte ihm das gefüllte Wasserglas hin.

„Was ich sagen will, ist das: Ihr trinkt Wasser von früh bis spät, wie kann Einer dabei bestehen?"

„Lieber Himmel," eiferten Alle, wir sind nicht so gottlos, wie Ihr d'runten in Indiana. Wir haben, Gott sei Dank, die Temperenz, und es gibt hier nicht, wie bei Euch, lauter Säufer, Trunkenbolde und Weinschlemmer 2c..."

„Schon gut," brummte Joe.

* * *

Nach Tische nun ging der Vater in die Scheuer und die Söhne auf's Feld. Joe blieb mit seiner Schwägerin allein.

„Hört, Joe," sprach sie aufstehend: „ich bin manchmal recht krank, und da muß doch ein sündiges Menschenkind dann und wann sich eine Herzstärkung erlauben. Ich will den Hausfrieden nicht stören; Ihr dürft meinem Manne daher nichts sagen. Wenn Ihr aber 'mal eins trinken wollt, dann steht dort im Schranke eine Flasche mit Gin."—Joe trank.

* * *

Nachmittags ging Joe in die Scheuer.

„Hör' mal, Joe," begann sein Bruder, den Dreschflegel hinwerfend. „Meine Frau ist so 'ne Säulenheilige, und dann will ich doch meinen Jungen kein schlechtes Beispiel geben; Du braucht also nichts davon zu sagen. Aber Du wirst Dir schon denken, daß man nicht den ganzen Tag dreschen kann, ohne sich 'mal zu erfrischen. Wenn Du eins trinken willst, dann findest Du hier im Stroh eine Flasche mit recht erträglichem Rum."

Joe ließ sich das nicht zwei Mal sagen und that einen herzhaften Zug.

* * *

Abends ging Joe auf's Feld.—„Hier, Onkel Joe," riefen ihm die Jungen zu; „wir wissen, daß Du gerne zuweilen—na, Du weißt schon! Papa und Mama sind aber so abscheulich fromm. Du brauchst ihnen daher nichts zu sagen. Wenn Du aber einen guten Schluck Whisky trinken magst, dann komm' nur zu uns. Wir könnten ohne dies gar nicht fertig werden, und da haben wir denn stets ein Fläschchen unter dem Rocke."—Das ist die Geschichte, wie es dem Onkel Joe mit der Temperenz erging.

Das Milchgeschäft in Neu York.

Neu-York verbraucht täglich im Durchschnitt 5,700 Kannen Milch zu 40 Quarts, zusammen 228,000 Quarts. Davon kommen 2,400 Kannen mit der Harlem Bahn (im Winter,) 2,000 mit der Erie Bahn u. s. w. In die mit der Harlem Bahn ankommenden Milch sind etwa 70 Kannen condensirte Milch eingeschlossen. Die Fracht von $1\frac{1}{2}$ Cents per Quart müssen nicht die Producenten, sondern die dortigen Milchhändler bezahlen welche natürlich die Consumenten damit belasten. Gewöhnlich gute Kuhmilch enthält 138 Theile Substanzen und 862 Theile Wasser; jene Substanzen Theilen sich wieder in 44 Theile Butter, 53 Zucker, 38 Käse ein und 3 Theile Salz. Milch kostet gegenwärtig 12 Cts. per Quart; davon erhält der Producent $5\frac{1}{2}$ bis $6\frac{1}{2}$ Cents; mit Verlust durch Verschütten, schlechtes Maß 2c. kann man die Kosten des dortigen Milchhändlers auf 8 Cents rechnen. Die Kosten eines Wagens und Pferdes werden auf $7 per Woche berechnet. Wenn ein Milchmann 200 Quarts per Tag ausführt, was bei 1,500 Milchverkäufern durchschnittlich der Fall ist, so hat er hiernach einen Netto-Profit von 7 Thaler per Tag, vorausgesetzt, daß er sich mit dem oben berechneten Gewinn von 4 Cents per Quart begnügt und ihn nicht durch Verwässern der Milch vermehrt

Geschäfts-Notizen.

Der Eck-Stohr.

Dies ist ein wundervolles Etablisement—jeden Tag etwas Neues — jeden Tag die Preise, wie die Güter in dem großen Markt steigen und fallen—nur ein Preiß für die nämlichen Güter — und Niemand bezahlt hier für einen andern. Ja dies ist einer von den Plätzen wo die Geschäfte auch dem rechten Grundsatz geführt werden—und wer nur will, kann vieles ersparen wenn er diesen Ort zu seinem Handelsort macht. Lokal Centre-Viereck, dem Adler Hotel gegenüber.

☞ Die Herren Miller, Schreiber und Co., an der Ost-Hamilton Straße in Allentaun, und zwar neben der ersten National Bank, sind wieder mit einem herrlichen Stock Güter von den See-Städten zurückgekehrt und haben dieselbe nun zum Verkauf bereit. Sie zu benamen ist eine reine Unmöglichkeit—aber folgt Ihr unserm Rathe, so gehet Ihr dahin—und gehet Ihr hin, so findet Ihr auch sicher Alles was Ihr sucht —und zwar so wohlfeil, daß Ihr es nirgendswo wohlfeiler findet.

Das Impeachment.

Das Impeachment ist zwar etwas Neues und Unerhörtes unter uns, aber es ist doch nun die Zeit da, daß man wieder von sonstwas spricht; Wird ein solcher Wechsel gemacht, so spricht man gewöhnlich von Kleider und den Fäshions. Wer nun Fäshionable Kleider haben und seinen Interessen getreu sein will, der darf nur bei Rhoads und Keim, No. 11, Ost-Hamilton Straße, in Allentaun, anrufen wo er Alles für Mannspersonen findet, das er nur suchen kann, und daß dabei alles wohlfeil ist, dafür bürgen wir doch auch ganz gerne selbst.

☞ Daß Reuben H. Kramm die wohlfeilsten Trocken-Waaren, Grozereien, Quienswaaren, u. s. w. in Allentaun verkauft, dies ist eine festgestellte Thatsache. Auch daß er den höchsten Marktpreis für Butter, Eier und so ferner bezahlt. Nun, sollte dies irgend Jemand bezweifeln, so hat er nur hinzugehen und sich zu erkundigen, und bald wird er gefunden, daß wir recht haben. Sein Lokal ist an der 8ten Straße— und wer einmal dort war, der wird stets seine Einkäufe daselbst machen.

E. S. Scheimer und Co.

Wer kaufen will wo der größte Stock Trockenwaaren außerhalb Philadelphia anzutreffen ist, der hat nur bei E. S. Scheimer und Co. in Allentaun anzurufen—und daß da wo der größte Stock zu finden ist, immer am wohlfeilsten verkauft wird, dies „läßt sich doch an den Fingern abzählen." Weiter sagen wir heute nichts, indem ein Jeder schon verstehen wird, wo er es zu seinem Interessen findet, hinzugehen. Stohr gerade oberhalb dem Adler Hotel an der Ost-Hamilton Straße.

☞ Die besten, schönsten und wohlfeilsten Fuhrwesen aller Art, erhält man stets bei Phaon A. Semmel in Sägersville, Heidelberg Taunschip, Lecha Caunty. Daß daselbst auch die Preise niederer sind wie sonstwo, versteht sich von selbst. Man nehme nur unsern Rath, und man wird finden daß oben „exactly" die Wahrheit gesagt ist.